

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 17.03.2020

Irmi Seidl / Angelika Zahrnt (Hrsg.)

Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft

Marburg: Metropolis-Verlag, 2019. 262 Seiten.

Wirtschaftswachstum gilt nach landläufiger Auffassung als Garant für Wohlstand und Prosperität in einer Gesellschaft. Wenn die Produktion wächst, die Beschäftigung hoch ist und die Konsumnachfrage steigt, dann scheint die Welt in bester Ordnung zu sein. Allerdings wird mit dieser Sichtweise ausgeblendet, dass unbegrenztes Wachstum in einer begrenzten Welt nicht möglich ist. Der hohe Ressourcenverbrauch und die Emissionen als Folge industriellen Wirtschaftens überschreiten die Grenzen des Planeten. Nicht nur in Studien zum Klimawandel kommt diese Grenzüberschreitung deutlich zum Ausdruck. Eine kritische Perspektive zur Wachstumsorientierung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wird mit dem Begriff Postwachstum formuliert. Die

57. Jahrgang 2020

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —
Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

Kritik richtet sich gegen den Zwang zu wirtschaftlichem Wachstum und die damit verbundene Vorstellung, nur eine wachsende Wirtschaft Sorge für ein gutes Leben. Bereits im Jahr 2010 veröffentlichten Irmis Seidl und Angelika Zahrnt das Buch mit dem Titel „Postwachstumsgesellschaft – Konzepte für die Zukunft“. Im Kern ging es den Autorinnen und Autoren dieser ersten Veröffentlichung um Konzepte und Erfahrungen für eine Gesellschaft ohne Wachstumszwang. Es wurden neben grundsätzlichen Überlegungen auch konkrete Gesellschaftsbereiche thematisiert, wie Alterssicherung, Gesundheitswesen, Bildung, Steuerpolitik.

In ihrem neuen Buch konzentrieren sich die Herausgeberinnen auf den Zusammenhang von Erwerbsarbeit und Wirtschaftswachstum. Denn eine hohe Beschäftigungsquote ist eines der zentralen Argumente für ein stetiges Wirtschaftswachstum. Eine weit verbreitete Auffassung lautet: Arbeitsplätze würden nur erhalten und neue geschaffen, wenn die Wirtschaft dauerhaft wächst.

Mit dem neuen Buch vertreten die Herausgeberinnen die These, dass das Erwerbsarbeitssystem umgebaut werden müsse, um die Fixierung auf Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze zu überwinden. Sie argumentieren, dass das Abgabesystem mit einer hohen Belastung des Erwerbseinkommens dazu beiträgt, die Arbeitsproduktivität zu steigern, um „teure“ Arbeit zu ersetzen. Als Reaktion auf drohende bzw. reale Arbeitsplatzverluste werde von der Politik gefordert, Wirtschaftswachstum zu fördern, damit neue Arbeitsplätze entstehen, die wiederum dem Druck der Rationalisierung unterliegen. Um aus dieser ausweglos scheinenden Spirale zu entkommen, wird im Buch das Verhältnis von Erwerbsarbeit und Wirtschaftswachstum und die Bedeutung der Erwerbsarbeit für Existenzsicherung, Sozial- und Steuersystem thematisiert. Es geht den Autorinnen und Autoren um Konzepte und Initiativen für eine Reform der Sozialsysteme, die bislang eng verbunden sind mit einer Wachstumspolitik. Eine hohe Beschäftigungsquote ist entscheidend für die Finanzierung des Sozialstaats. Für die meisten Menschen unserer Gesellschaften hat diese Kopplung eine existentielle Bedeutung. Folglich stellt sich die Frage, wie das Erwerbsarbeits- und Sozialsystem umgebaut werden soll, wenn die Wirtschaftsleistung nicht mehr wächst bzw. aufgrund von strukturellen Veränderungen Arbeitsplätze wegfallen. Die Autorinnen vertreten die Auffassung, dass „die starke Abhängigkeit des Sozialsystems von Erwerbsarbeit verringert werden muss.“

Arbeit wird mit der Industrialisierung seit dem 19. Jahrhundert als Erwerbsarbeit, in Geld entlohnte Arbeit, verstanden. Im 21. Jahrhundert erfährt die gut regulierte und an das Sozialsystem gekoppelte Erwerbsarbeit angesichts Deregulierung und Flexibilisierung der Normalarbeitsverhältnisse immer mehr Auflösungserscheinungen. Hinzu kommen Globalisierung und Digitalisierung, die einen Teil der gesicherten

Erwerbsarbeit in flexible, prekäre und informelle Arbeitsverhältnisse verwandeln.

Damit werden einerseits die Arbeitsverhältnisse vielfältiger, andererseits gelangt die Beschäftigung in anderen Lebensbereichen in den Blick. Irmid Seidl und Angelika Zahrnt fassen dies – die Erwerbs- und andere Arbeit – unter den Begriff des Tätigseins. Es zeigt: Menschen sind in vielfältiger Weise tätig. Das Tätigsein kann bezahlt und unbezahlt sein, wobei mehr unbezahlte Arbeitsstunden geleistet werden als bezahlte. Die in Geld nicht bewerteten Arbeitsleistungen sind für den sozialen Zusammenhalt und das Funktionieren der Gesellschaft äußerst wichtig. Beim oftmals wohlfeilen Lob des Ehrenamts kommt diese Bedeutung ansatzweise zum Ausdruck.

Tätigsein integriert Erwerbs-, Versorgungs-, Gemeinschafts- und Eigenarbeit im Sinne des Konzepts der Mischarbeit. Diese Perspektive vom „tätigen Leben“ (Hannah Arendt) würdigt die vielfältigen alltäglichen Aktivitäten der Individuen und überwindet die Trennung zwischen den jeweiligen Funktionen. Denn Erwerbsarbeit füllt nicht das ganze Leben aus und scheinbar erfüllt sie zunehmend weniger Menschen. Tätigsein dagegen nimmt auch soziale Beziehungen, kulturelle Aktivitäten, Versorgung von Kindern, Pflegeleistungen und vieles mehr in den Blick.

Die zentrale Frage lautet: „Wie kann die Erwerbsarbeitszeit und ihre gesellschaftliche Bedeutung reduziert werden, wie wird diese Reduktion sozialversicherungstechnisch abgedeckt und ist ein Lohnausgleich – und in welchem Ausmaß – nötig?“

Es sind Strukturen und förderliche Bedingungen für andere Arbeitsformen als Erwerbsarbeit weiter zu entwickeln. Verschiedene Anreize gibt es bereits, bestimmte Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit auszuführen. Hier sind vor allem Elternzeit und Freiwilligendienste zu nennen sowie die Förderung von Eigen- und Subsistenzarbeit, damit Menschen einen größeren Teil ihrer alltäglichen Versorgung selbst übernehmen zu können.

Die Autorinnen und Autoren verkennen nicht, dass der Umbau des Sozial- und Erwerbsarbeitssystems eine komplexe Herausforderung und vor allem deshalb schwierig ist, weil Interessen, Besitzstände und Errungenschaften betroffen sind. Ideen für einen großen Wurf, um eine grundlegende, radikale Umstrukturierung des historisch gewachsenen Zusammenhangs von Abgaben- und Sozialsystem voranzubringen, gibt es denn auch (noch) nicht. Weil ein Umbau eher Schritt für Schritt erfolgen muss, beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren des Buches mit dem Prozess der Transformation des bisher eng verknüpften und in Abhängigkeit voneinander stehenden Sozial- und Erwerbsarbeitssystems, das auf Wirtschaftswachstum ausgerichtet ist.

Ansätze für den Transformationsprozess bieten der Entwurf eines gerechteren Steuersystems, die finanzielle Absicherung der Menschen über Grundrente und Mindesteinkommen, der Ausbau der sozialen Infrastruktur sowie die Förderung sozialer Beziehungen, über die Tätigsein praktiziert werden kann. Neue Wege eröffnen sich häufig in Nischen, die es zu unterstützen gelte.

Die vierzehn Beiträge in diesem Buch geben wichtige Anregungen und diskussionswürdige Überlegungen, um die bestehende Dominanz der Erwerbsarbeit zu relativieren und neue Möglichkeiten des Tätigseins zu entwickeln und zu fördern. Wirtschaften und Tätigsein innerhalb der planetaren Grenzen ist eine der großen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Werner Wild
Technische Hochschule Nürnberg
E-Mail: werner.wild@th-nuernberg.de